

# Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V.

(509.) Protokoll über die Arbeitssitzung am 8. April 2011

Anwesend: **Balhareck**, Christa, Karlsruhe; **Broeker**, Gudrun, Karlsruhe; **Bunz**, Rainer, Engelsbach; **Drollinger**, Dr. Kuno, Karlsruhe; **Ebert**, Doris, Lobenfeld; **Gilg**, Johanna, Bruchsal; **Herrbach-Schmidt**, Dr. Brigitte, Karlsruhe; **Herzog**, Franz, Malsch; **Krimm**, Prof. Dr. Konrad, Karlsruhe; **Schwarzmaier**, Prof. Dr. Hansmartin, Karlsruhe; **Wiese**, Dr. Wolfgang, Karlsruhe.

Vortrag von

**Rainer Bunz**, Engelsbach

über

## **Britisch-kurpfälzische Beziehungen im 17. Jahrhundert: Langenzell und die Herren von Leslie**

Das Leben steckt voller Zufälle. Das ist eine – auch von Historikern – wohl unbestrittene Tatsache. Den Zufällen verdanken wir die Überraschungsmomente in unserem Leben und viele schöne Entdeckungen. Durch Zufall wurde Amerika entdeckt, die teflonbeschichtete Bratpfanne und – für die Menschheit vielleicht nicht ganz so bedeutend – die Geschichte meines heutigen Vortrags.

Der Zufall, der mir diese Geschichte lieferte, ereignete sich vor etwas mehr als fünf Jahren hier im GLAK. Damals hatte ich mich an das Archiv gewandt wegen eines obskuren kaiserlichen Hauptmanns namens Robert Leslie, der um 1640 eine längst vergessene Ahnin von mir, die Juristentochter Maria Margaretha Buntz aus Speyer, geheiratet hatte. In der mir schon bald von einer freundlichen Archivarin zugegangenen Antwort wurde mir nicht nur die erbetene Auskunft zu diesem Mann erteilt, sondern auch noch der Hinweis gegeben, dass sich im Archiv eine über 200 Seiten umfassende Akte befinde, die den Titel trage „Belehnung des Robert Leslie und seiner männlichen Erben mit dem Dorf Langenzell 1653-1660“.

Spätestens bei einer bald danach an hiesigem Ort vorgenommenen Durchsicht der Akte wurde klar, dass die von der freundlichen Archivarin überraschend aufgezeigte Spur nicht nach Speyer führte. Denn der mit meiner Speyerer Ahnin verheiratete Robert Leslie schien erheblich jünger gewesen zu sein als der in der Langenzeller Akte erwähnte Namensvetter, der überdies mit einer

anderen Frau – sie hieß laut Akte Katherine – verheiratet war und drei Söhne Robert, Jakob und Georg hatte, von denen der älteste Robert bereits verheiratet war.

Nachdem somit geklärt war, dass der Robert Leslie aus Speyer nicht identisch war mit einem der beiden Robert Leslies in Langenzell, hätte ich die Langenzeller Akte für immer zuklappen und mich ganz der weiteren Erkundung der Lebensgeschichte des Ehemanns meiner Speyerer Ahnin widmen können. Dass ich es nicht tat, war schlicht die Folge purer Neugierde meinerseits. Ich wollte einfach wissen, wer diese Herren Leslie in Langenzell waren, was sie dorthin verschlagen hatte und wie es sich mit dieser Lehensvergabe im Einzelnen verhielt.

Antworten auf meine Fragen zu bekommen, erwies sich als ein langwieriges und nicht ganz einfaches Unterfangen, was in erster Linie damit zu tun hatte, dass die Langenzeller Robert Leslies – wie übrigens auch der Namensvetter in Speyer – „historische Nobodies“ waren, die der Aufmerksamkeit der Geschichtsschreibung bislang fast völlig entgangen waren.

Was ich bei meinen Recherchen entdeckte, soll Gegenstand meines heutigen Vortrags sein. Er gliedert sich – nach altbewährter Weise – in drei Kapitel. Zunächst widme ich mich der Herkunft der Leslies und ihrer Geschichte bis zum Jahr 1649, als in England die Monarchie vorübergehend abgeschafft wurde und der Pfälzer Kurfürst Karl Ludwig aus dem Exil zurückkehrte. Das anschließende Kapitel erzählt von den Leslies am Hofe Karl Ludwigs und in Langenzell. Ihm folgt als drittes Kapitel ein kurzer Epilog mit der Geschichte der Langenzeller Leslies nach 1660.

## **1. Zur Herkunft der Leslies und ihrer Geschichte bis 1649**

Die Langenzeller Akte im GLAK enthält an keiner Stelle einen direkten Hinweis zur Herkunft der beiden Leslies. Einige in englischer Sprache verfasste Dokumente berechtigten aber zu der Annahme, dass ihre Heimat auf den britischen Inseln lag, wo auch der Ehemann meiner Speyerer Ahnin herkam. Dort steht der Name Leslie für ein uraltes Adelsgeschlecht, das sich um die Mitte des 11. Jahrhunderts im Nordosten Schottlands in der Gegend von Aberdeen angesiedelt und ab dem 14. Jahrhundert in drei große Stämme verzweigt hatte: die Earls of Ross, Earls of Rothes und Barons of Balquhaine.

Im Lauf der Geschichte hat der Clan Leslie viele bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht, Politiker, Theologen, auch Künstler, vor allem aber Militärs. Das 17. Jahrhundert mit seinen großen Kriegen war die Blütezeit der Leslies. Während des Dreißigjährigen Krieges waren sie relativ zahlreich auf Führungsposten vor allem in der Armee des schwedischen Königs Gustav II. Adolf gelangt. Nicht weniger als neun Angehörige des Leslie-Clans dienten im Rang eines

Obersten unter dem Schwedenkönig, drei von ihnen hatten es sogar zum General gebracht, darunter Feldmarschall Alexander Leslie (ca. 1582-1661), Earl of Leven, der 1628 die Stadt Stralsund erfolgreich gegen Wallenstein verteidigt und 1636 die von kaiserlichen Truppen schwer bedrängte hessische Stadt Hanau befreit hatte.

[Verdient Extra-Kapitel bei britisch-kurpfälzischen Beziehungen: Er hatte sich nämlich zwischen 1638 und 1641 in besonderer Weise für die Sache Karl Ludwigs und der Kurpfalz eingesetzt und den englischen König wiederholt, aber vergebens, zu einem militärischen Eingreifen gedrängt.]

Einer dieser neun Obristen hieß Robert Leslie, und er war derjenige, den es in den 1650er Jahren mit seiner Frau Catherine und dem Sohn Robert in die Kurpfalz nach Langenzell verschlagen hatte. Ein Robert Leslie wird in den schwedischen Stammrollen bereits 1620 als Oberst eines Regiments in Sodermanland genannt. Ende der 1620er Jahre war er schwedischer Gouverneur in Memel, danach Oberst eines Schottenregiments, das sich in zahlreichen Schlachten, u. a. auch in der Schlacht von Breitenfeld im September 1631, bewährte, später dann auch Kommandeur der Britischen Brigade in der Armee des Feldmarschalls Wolf Heinrich von Baudissin (1579-1646). Nach dem Frieden von Prag 1635 war Robert Leslie zwar aus schwedischen Diensten ausgeschieden, hatte sich aber nicht völlig vom deutschen Kriegsschauplatz zurückgezogen. Belegt ist, dass er sich im Februar 1637 erfolglos dem kurz danach verstorbenen hessischen Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel (1602-1637) als Werber für neue Kriegstruppen angedient hatte. Vier Jahre später taucht er dann wieder bei Amalia-Elisabeth, der Witwe des hessischen Landgrafen, als Oberst auf, der bis 1645 diverse Regimenter, zuletzt eines in der Armee von Generalleutnant Johann von Geysso (1593-1661), kommandierte.

Bereits diese wenigen Feststellungen zur militärischen Laufbahn des älteren Robert Leslie – zur besseren Unterscheidung vom Sohn Robert Leslie werde ich ihn im Folgenden als „Robin Leslie“ bezeichnen, weil er von Zeitgenossen meist mit dieser eher familiären Variante des Namens Robert bedacht wurde – waren nur durch eine ziemlich lange und aufwendige Recherche zu ermitteln. Tatsächlich hat die Geschichtsschreibung Robin Leslie und erst recht den Sohn Robert sehr stiefmütterlich behandelt. In der englischsprachigen Literatur, die kaum Erhellendes zu seiner Biografie beisteuert, fristet Robin Leslie ein Schattendasein in verstreuten Fußnoten und Randnotizen, in der hiesigen Literatur zur Geschichte der Kurpfalz taucht der Name „Robert Leslie“ nur in einer Handvoll Schriften auf, wobei nur von zwei Autoren der

Versuch einer Ergänzung des Namens unternommen wurde. Fälschlicherweise bezeichnen sie ihn aber als Grafen, was beide Langenzeller Leslies nie waren.

Der einzige Namensträger, der in den 1650er Jahren den Grafentitel zu Recht trug, war Walter Leslie vom Stamm der Leslies of Balquhain. Ihn hatte der Kaiser im Jahre 1637 wegen seiner Rolle bei der Ermordung Wallensteins in den Stand eines Reichsgrafen erhoben, 1662 wurde ihm dann auch noch der erbliche Grafentitel verliehen, und das österreichische Grafengeschlecht der Leslies blühte dann noch bis ins 19. Jahrhundert. Robin und Robert Leslie entstammten einer Nebenlinie der Earls of Rothes. Gemäß dem schottischen Adelsrecht, das Titel und Besitz stets nur dem ältesten Sohn zuspricht, war dieser Linie der einem Grafen vergleichbare Titel des „Earls“ versagt geblieben. Robin Leslies Vater Sir Patrick Leslie of Pitcairnie († 1608) hatte 1606 immerhin noch den nicht ganz so bedeutenden Titel eines Lords of Parliament erworben; als sein dritter Sohn hatte aber Robin Leslie auch auf den väterlichen Titel „Lord Lindores“ keinen Anspruch. In seiner Heimat konnte er seinem Namen lediglich den Zusatz „Esquire“ beifügen, in Deutschland hingegen hätte er sich ohne weiteres den Titel eines Barons oder Freiherrn und das Prädikat „von“ zulegen können so wie sein jüngerer Namensvetter in Speyer.

Wann Robin Leslie geboren wurde, ist nicht überliefert, wahrscheinlich kam er irgendwann zwischen 1590 und 1595 auf die Welt, also etwa zur gleichen Zeit wie der schwedische König Gustav II. Adolf oder der „Winterkönig“ Friedrich V. und nur wenige Jahre früher als der spätere englische König Charles I. . Mit Charles I., dem 1625 zum König gekrönten und 1649 vom englischen Parlament hingerichteten König, verband sich das Schicksal des Robin Leslie in besonderer Weise. Anders als seine beiden jüngeren Brüder Ludovick und David – v. a. der letztere spielte eine herausragende Rolle als militärischer Gegner des Königs – war Robin Leslie zeitlebens ein bis in die letzte Faser seiner Person loyaler Diener von Charles I. .

Bereits im Juli 1626 wird Robin Leslie als des Königs „Page zu Felde“ genannt. Später, nach seiner Rückkehr aus schwedischen Diensten, zählte Robin Leslie zum intimsten Kreis des Königs, den Kammerherren oder Gentlemen of the bedchamber. Nicht nur ein enger Vertrauter des Königs, gehörte Robin Leslie auch zur Entourage von des Königs Favoriten James Hamilton, Duke of Hamilton. Zum Beispiel begleitete Robin Leslie den Duke of Hamilton im November 1638, als dieser den König bei der Vollversammlung der Church of Scotland in Glasgow vertrat.

[Mit dem Plan einer neuen, am anglikanischen Vorbild orientierten Kirchenordnung hatte Charles I. die schottischen Protestanten in hellen Aufruhr versetzt. Im Februar 1638 hatten sich große Teile der schottischen Protestanten feierlich im „Scottish National Covenant“ zur Bewahrung ihres Glaubens und ihrer nationalen Identität verbündet (=Covenanter) und die Einberufung einer Vollversammlung der Church of Scotland für November 1638 verlangt.]

Während Hamilton bei dieser dramatischen Tagung wenig dazu beitrug, die enrragierten schottischen Protestanten zu besänftigen, hatte Robin Leslie ganz inoffiziell – leider nicht sehr erfolgreich – versucht, die Situation dadurch zu beruhigen, dass er seine verwandtschaftlichen Beziehungen nutzte, um seinen Onkel John Leslie (1600-1641), den sechsten Earl of Rothes und den wortgewaltigsten Führer der rebellischen „Covenanter“ in Glasgow, im persönlichen Gespräch zu einer kompromissbereiteren Haltung zu veranlassen.

Als Charles I. dann wenige Monate später, im April 1639, den ersten sogenannten „Bischofskrieg“ gegen die schottischen „Covenanter“ startete und schon bald von den Rebellen unter Führung Alexander Leslies, dem einstigen Feldmarschall des Schwedenkönigs, in die Defensive gedrängt worden war, hatte sich Robin Leslie vier Tage vor den Waffenstillstandsverhandlungen erneut in die Bresche geworfen und sich – wie es schien – auf eigene Faust, in Wahrheit aber mit Wissen und Billigung des Königs und Hamiltons mit Alexander Leslie getroffen. Er wollte den entfernt verwandten Vetter zu einer unterwürfigen Vorgehensweise bei den Verhandlungen ermuntern, um so dem König das Gesicht wahren zu helfen. Tatsächlich kam es dann im Vertrag von Berwick vom 19. Juni 1639 zu keinem Friedensdiktat der „Covenanter“, sondern zu einem für beide Seiten akzeptablen Kompromiss, der allerdings nicht lange hielt. Schon bald kam es zu einem zweiten Waffengang, dem zweiten „Bischofskrieg“ vom Sommer und Herbst 1640, dem im Oktober 1641 der Aufstand katholischer Iren in der Provinz Ulster und schließlich im Jahre 1642 der erste englische Bürgerkrieg folgten.

Um möglicherweise nicht gegen seine beiden jüngeren Brüder Ludovick und David, welche die schottischen Rebellen unterstützten, kämpfen zu müssen, hatte sich Robin Leslie im Oktober 1641 für mehrere Jahre ins Ausland und in die Dienste der Landgräfin Amalie-Elisabeth von Hessen-Kassel (1602–1651) begeben. Bedingungslos loyal gegenüber dem zunehmend in eine aussichtslose Lage geratenen König, unternahm Leslie nach seiner Rückkehr 1646 bis zuletzt zahlreiche, nicht selten waghalsige und für ihn selbst hoch riskante Manöver zur Rettung des Königs. Sie konnten freilich dessen Untergang und Hinrichtung am 30. Januar 1649 ebenso wenig verhindern wie ein von königsfreundlichen „Covenanter“ aufgestelltes Heer, das im

Sommer 1648 unter Führung des Duke of Hamilton in England einfiel, um den König aus der Gefangenschaft Cromwells und des englischen Parlaments zu befreien. Inwieweit sich Robin Leslie an dieser „Engager“-Armee beteiligte, lässt sich nicht genau sagen. Sicher ist aber, dass sein ältester Sohn Robert, der später Langenzell zum Lehen erhalten sollte, in dieser Armee mitmarschierte, um in der für die „Engager“ vernichtenden Schlacht bei Preston (17.–19. August 1648) von Cromwell gefangen zu werden und zehn Monate lang in dessen Gewahrsam zu bleiben.

Spätestens nach der Entlassung des Sohnes Robert aus der Gefangenschaft – im Sommer 1649 – hatte sich Robin Leslie, der nun wie alle Royalisten der Verfolgung ausgesetzt war, mit seiner Familie zur Flucht aus England entschlossen. Zu der Familie zählten seine zweite, um 1617 geborene Ehefrau Catherine geb. Bassett, die möglicherweise bereits zum Zeitpunkt der Flucht mit ihrem einzigen Kind, der um 1650 geborenen Tochter Charles (=Charlotte), schwanger war. Aus einer ersten, Ende 1626 geschlossenen Ehe mit der vor 1633 gestorbenen Frances Ferrers, Tochter des Parlamentsmitglieds Sir John Ferrers von Tamworth in Staffordshire, stammten die drei Söhne Robert, James und George sowie eine Tochter Susan.

Wie viele andere königstreue Flüchtlinge hatte die Familie Leslie ihr Heil in den Niederlanden und am Den Haager Hof bei Charles I. ältester Tochter Maria Stuart (1631–1660), Prinzessin von Oranien, und ihrem Mann Wilhelm II. von Oranien (1626–1650), Generalstatthalter der Niederlande, gesucht. Darüber hinaus dürfte insbesondere Robin Leslie aber auch willkommener Gast im nahegelegenen Rhenen gewesen sein, wo die seit Jahrzehnten im Exil lebende Elisabeth von Böhmen, die Schwester des hingerichteten englischen Königs und Mutter des pfälzischen Kurfürsten Karl Ludwig, ihren Hof hatte.

## **2. Die Leslies am Hofe Karl Ludwigs und in Langenzell**

Den pfälzischen Kurfürsten Karl Ludwig dürfte Robin Leslie schon Mitte der 1630er Jahre kennengelernt haben. Der Zeitpunkt ihrer ersten Begegnung ist leider nicht überliefert. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, dass sie sich schon Mitte der 1630er Jahre kennenlernten. Von November 1635 bis Frühjahr 1637 hielten sich nämlich der junge Kurfürst und sein Bruder Rupert in London als Gäste ihres Onkels Charles I. auf, der sich zum Leidwesen vor allem Karl Ludwigs nicht dazu bewegen ließ, entschieden politisch und militärisch Partei für die Sache der Kurpfalz zu ergreifen.

Auch später werden sich Robin Leslie und der Kurfürst mehr als einmal begegnet sein. Am Londoner Hof von Whitehall, damals einer der größten und prächtigsten in Europa, dürfte Karl

Ludwig, der sich in den 1640er Jahren die meiste Zeit dort aufhielt, es kaum vermocht haben, sich dem umtriebigen Robin Leslie, der zu den engsten Vertrauten des Königs zählte, gänzlich zu entziehen. Und beide werden sich auch dann nicht völlig aus den Augen verloren haben, als beide im Herbst 1649 London verließen - Karl Ludwig als Rückkehrer in seine stark geschrumpften Pfälzer Stammlande, Robin Leslie als Flüchtling mit dem Ziel Den Haag.

In Holland sollte Robin Leslie nicht allzu lange bleiben, vermutlich, weil ihm dort wegen nicht zurückgezahlter Schulden der Boden schon bald unter den Füßen zu heiß geworden war. So behauptete ein gewisser John Kirkpatrick, Oberst der schottischen Brigade in den Niederlanden, noch Jahre später, Robin Leslie habe sich von ihm die in der Tat beträchtliche Summe von £ 2.700 geliehen und nie mehr zurück gezahlt.

Im Sommer 1652 war Robin Leslie mit der Familie von Den Haag in Richtung Kurpfalz und Heidelberg aufgebrochen. Denn dort konnte er sicher sein, dass der Kurfürst, der in seinem vom Krieg entvölkerten Land fast jeden willkommen hieß, auch ihm Schutz gewähren würde. Vermutlich hatte zu Robin Leslies Entschluss auch eine Empfehlung der im Schuldenmachen nicht ganz unerfahrenen Mutter des Kurfürsten beigetragen. Denn am 3. Juni 1652 erkundigte sich Elisabeth von Böhmen schriftlich bei ihrem Sohn danach, ob Robin Leslie wohlbehalten in Heidelberg eingetroffen sei. Was auf den ersten Blick eine fürsorgliche Geste zu sein scheint, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als kleine, auf ihren Sohn Karl Ludwig gemünzte Gemeinheit der Winterkönigin, die sich – wie aus der Korrespondenz mit ihrem Sohn hervorgeht – stets über zu geringen Unterhalt von seiner Seite beklagte. Ein gewisse Selbstzufriedenheit über eine gelungene Intrige ist nicht zu überhören, wenn sie in dem erwähnten Brief den Sohn wissen lässt, sie habe Robin Leslie vor seiner Abreise dazu überredet, angeblich wegen der unsicheren Straßen, seine Barschaft in Höhe von 1500 Reichstalern bei ihr zu deponieren und sich das Geld bei Ankunft in Heidelberg vom Kurfürsten erstatten zu lassen. (I heare Robin Lessley is now come to Heidleberg, he left with me a summe of monie because he woulde not aduenture to carie it uith him. It is fifteen hundred Rixdollars; he desires that you will pay it him there and I may make vse of it here. I pray lett me haue an answer of it [...].)

Dem Kurfürsten war Robin Leslie durchaus willkommen. Schon früher hatte Karl Ludwig den Rat des alten Leslie zu schätzen gewusst, z. B. im November 1650. Damals hatte er mit seiner Schwester Elisabeth (1619–1680) einen kleinen Disput, bei dem er Robin Leslie zum „Kronzeugen“ machte für seine eigenen Zweifel an der Ebenbürtigkeit des siebenbürgischen Grafen Sigismund Rákoczy (1622–1652), der Prinzessin Henriette Maria (1626–1651) heiraten

wollte. Elisabeth, die sich ein paar Jahre später mit Karl Ludwig zerstritt, weil sie für dessen ungeliebte Ehefrau Charlotte von Hessen-Kassel (1627–1686) Partei ergriff, hatte allerdings von Robin Leslie keine so gute Meinung, was sie den Kurfürsten nicht nur im November 1650, sondern auch nach der Ankunft der Familie Leslie in Heidelberg wissen ließ. Einen kleinen Narren, der gar nichts von seinen eigenen Angelegenheiten verstehe (*un petit fou qui n'entend point ses propres affaires*), schalt sie den alten Leslie, dessen Ehefrau ihrer Meinung nach ein besseres Los verdient habe. Außerdem, fügte sie hinzu, habe er sich auch mit ihrer Schwester Sophie verkracht.

Trotz des Gegenwinds von Seiten der Prinzessinnen konnte Robin Leslie aber auf die Protektion des Kurfürsten bauen. Mochten vielleicht unbezahlte Rechnungen gegen Robin Leslie sprechen, so nahm aus Sicht des Kurfürsten doch mehr für ihn ein, dass er hervorragend mit britischen Exilanten vernetzt war und über gute Verbindungen zum französischen und holländischen Hof, auch zu Vertretern des englischen Parlaments und – nicht zuletzt – zur Mutter des Kurfürsten in Rhenen verfügte. Vermutlich war es diese Haltung des Kurfürsten – neben der Aussichtslosigkeit, in absehbarer Zeit in die Heimat zurückkehren zu können –, die in Robin Leslie schon bald den Plan reifen ließ, sich auf Dauer mit seiner Familie in der Kurpfalz niederzulassen. Hilfreich erwies sich bei diesem Plan, dass er für einen Flüchtling offenbar über recht ansehnliche Geldmittel verfügte, stammten diese nun aus eigenen Ersparnissen, oder aus Erstattungen seitens des Kurfürsten oder gar aus Darlehen leichtgläubiger Landsleute im holländischen Exil.

Irgendwann im Herbst und Winter des Jahres 1652 war Robin Leslie dann auf das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte und entvölkerte Dorf Langenzell in der Nachbarschaft des Klosters Lobenfeld aufmerksam geworden. Dessen Lage muss ihm offenbar so gefallen haben, dass er im Januar und Februar 1653 gleich neun Gehöfte mit allem Land und Zubehör im Gesamtwert von rund 900 fl. von den zweifellos hocheifrigeren Besitzern erwarb. Genauer gesagt, formell war der Sohn Robert der Erwerber, das nötige Geld dürfte aber der Vater Robin beigesteuert haben. Der Verkauf dieser Grundstücke war ordnungsgemäß über die Bühne gegangen und vom Dilsberger Amtskeller Frays – er wurde schon im nächsten Jahr zum Kommandanten und Amtsvogt von Heidelberg befördert – beglaubigt worden. Dass aber der Kurfürst davon und von den Niederlassungsplänen seines Schützlings Leslie etwas wusste, darf angesichts von Ereignissen im Sommer und Herbst des Jahres 1654 bezweifelt werden.

Im Juni 1654 war Prinz Rupert von der Pfalz nach einem längeren Aufenthalt am Pariser Exilhof des englischen Königs Charles II. (1630–1685), seines Cousins, zu einer Reise nach



Wien aufgebrochen. Er wollte vom Kaiser die ihm aus dem Friedensvertrag von Münster zustehenden Entschädigungsgelder ausgezahlt bekommen. Die Reise wollte er auch dazu nutzen, um seinen Bruder dazu zu bewegen, ihm endlich die ihm als Angehörigen des kurfürstlichen Hauses zustehende Apanage zu bewilligen. So machte er für mehrere Tage Station in Heidelberg, wo sein kunterbunter Tross für großes Aufsehen sorgte.

Das Verhältnis der beiden fürstlichen Brüder war nie besonders gut gewesen. Zuletzt hatte es darunter gelitten, dass sich Karl Ludwig nach seiner Rückkehr aus dem Exil vehement dem Wunsch Ruperts nach Überlassung der Ämter Parkstein und Weiden in der Oberpfalz widersetzt hatte, da er angesichts der desolaten Finanzsituation seines Staates auf die Einnahmen dieser beiden Ämter glaubte nicht verzichten zu können. Unterdessen hatte Rupert, der einst im englischen Bürgerkrieg so schneidige, allseits bewunderte General des englischen Königs, offenbar eine ziemliche Krise durchgemacht. Zermürbt von einem langen, wenig erfolgreichen Kaperkrieg gegen das England Cromwells und wohl auch noch demoralisiert vom Tod seines Bruders Moritz (1621-1652), der als sein Gefolgsmann im September 1652 in Westindien sein Leben ließ, suchte Rupert nun offenbar nach einem Ort der Ruhe, wo er ungestört seinen privaten Neigungen nachgehen konnte.

Karl Ludwig könnte die momentane Krise seines Bruders irgendwie gespürt haben und vielleicht hoffte er, dessen Schwäche für eine gütliche Einigung nutzen zu können. Einen ähnlichen Verdacht sollte übrigens auch Prinz Rupert zwei Jahre später in einer Denkschrift an den Kaiser äußern, als das Verhältnis der beiden Brüder den endgültigen Tiefpunkt erreicht hatte. Sei dem, wie es wolle, Karl Ludwig hatte jedenfalls Prinz Rupert noch vor dessen Abreise aus Paris einen Einigungsvorschlag zukommen lassen. Dieser basierte auf einem Vergleich, den beider Bruder Prinz Eduard (1624–1663) bereits im Vorjahr akzeptiert hatte. Karl Ludwigs Angebot sah vor, dass Rupert in den nächsten fünf Jahren 2.500 Taler, anschließend 4.000 Taler pro Jahr erhalten sollte.

In Heidelberg scheint Rupert dann auch auf die Vorschläge seines Bruders eingegangen zu sein, nachdem Karl Ludwig sein Angebot noch einmal nachgebessert und sich dazu durchgerungen hatte, Rupert ein eigenes kleines Herrschaftsgebiet bei Langenzell zu überlassen.

Erstaunlicherweise ist dieses Faktum hierzulande nie zur Kenntnis genommen worden. Die englischsprachige Geschichtsschreibung hat schon im 19. Jahrhundert auf entsprechende Berichte von Cromwells Geheimagenten hingewiesen, die im August 1654 nach London berichteten, Rupert will settle on his plantation, his brother has given him lands to the quantity of twenty English miles in compass (wolle sich auf seinem Gebiet niederlassen, zu dem ihm

sein Bruder Land im Umfang von zwanzig englischen Meilen gegeben habe). Was die Größe des für Rupert vorgesehenen Landstücks angeht, hatten Cromwells Spione freilich etwas übertrieben. Denn statt zwanzig englischer Meilen betrug der Umfang tatsächlich nur die Hälfte.

Schon bald nach Ruperts Abreise nach Wien war aber das mit so großem Elan begonnene Projekt der Ansiedlung von Prinz Rupert bei Langenzell sang- und klanglos von den Brüdern begraben worden. Da keiner von ihnen je wieder auf das Projekt zu sprechen kam, können wir nur vermuten, was damals vorgefallen war. In einem auf den 14. Oktober 1654 datierten Schreiben berichtete Ruperts Heidelberger Agent Tobias Holder<sup>[1]</sup> seinem in Wien weilenden Herrn von einem am gleichen Tag erfolgten Auftritt des offenbar ziemlich erregten Kurfürsten. Demnach hatte sich Karl Ludwig über vorschnelles und unüberlegtes Handeln des Sir Leslie in der Langenzeller Angelegenheit (the affair at Langessel) beklagt und ihn, Holder, dazu aufgefordert, Rupert mitzuteilen, er möge sich künftig von Leslie fernhalten.

Was der Kurfürst mit der „Langenzeller Angelegenheit“ meinte, wird klar, wenn man einem Vorgang in der Langenzeller Akte des GLAK nachgeht, der die kurpfälzische Verwaltung in keinem besonders guten Licht dastehen lässt. Denn sie hatte zu viel Zeit verstreichen lassen, bis ihr aufgefallen war, dass dem Geschäft, das der Kurfürst mit Rupert vorhatte, die im Vorjahr von Robert Leslie getätigten Grundstückskäufe im Weg standen. Die schlechte Nachricht hatte man dem Kurfürsten erst an dem Tag überbracht, an dem er dann seinem Ärger bei Ruperts Agenten Tobias Holder Luft machte.

Cholerisch veranlagt, neigte Karl Ludwig zum Aufbrausen, war aber auch schnell wieder bereit, den Vorfall zwar nicht zu vergessen, ihm aber auch nicht weiter nachzuhängen. Dies umso mehr, als Robin Leslie ihm sogleich einen Vorschlag unterbreitet hatte, der einen Ausweg aus der verfahrenen Situation bot. In einer nicht datierten, in englischer Sprache verfassten und wohl noch im Oktober 1654 dem Kurfürsten überreichten Bittschrift hatte Robin Leslie seine bzw. die von seinem Sohn Robert erworbenen Grundstücke dem Kurfürsten zur freien Verfügung anheim gestellt, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, dass der Kurfürst diese Besitztümer ihm und seinen Erben nicht nur wieder als Lehen zukommen lasse, sondern darüber hinaus auch alle zur (vormals Rupert zugedachten) Herrschaft Langenzell (the Ducswick of LangeCelle) gehörenden Privilegien, Gebäude, Ländereien etc. mit Ausnahme der hohen Gerichtsbarkeit, des Jagdrechts und des Fällens von Eichenholz.

Der Kurfürst und seine Verwaltung hatten den Vorschlag lange und mit Bedacht gewogen. Um die Sache etwas abzukürzen, verzichte ich auf eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Stadien der Ausarbeitung des Lehensbriefs, in denen von beiden Seiten emsig an den Vertragsmodalitäten herumgefeilt worden war. Bei diesen Verhandlungen zeigte sich Robin Leslie weniger an einer Absicherung für seine eigene Person, als vielmehr für seine (erheblich jüngere) Ehefrau und seine Kinder interessiert.

Am 20. Dezember 1655 war dann der Lehensbrief endlich „in trockenen Tüchern“ und der Kurfürst bekundete, dass er, nachdem unser lieber besonderer Robert Lesle der älter underthänigst ersucht und gebetten habe, ietzo seinem ältisten Sohn, auch Robert Lesle genant die gesamte Gemarkung des Dorfs Langenzell samt Allmende mit Ausnahme einiger Waldungen und der kurfürstlichen Schäferei zu Wiesenbach zu einem Mannlehen übertragen habe. Dieses Mannlehen sollte, falls Robert Leslie stürbe, auf dessen ältesten Sohn, nach dessen Tod auf Robin Leslies zweiten Sohn Jacob bzw. dessen ältesten Sohn und nach dessen Tod auf Robin Leslies dritten Sohn Georg bzw. dessen ältesten Sohn übergehen.

Angesichts einer doch unsicheren Zukunft in der immer noch recht fremden Kurpfalz scheint die im Lehensbrief festgelegte Begünstigung ausschließlich männlicher Personen dem Lehensnehmer Robert Leslie danach einiges Kopfzerbrechen bereitet zu haben, wollte er doch auch die Existenz seiner Gattin Anna geb. Uttenhof im Falle seines Todes abgesichert wissen. Von der Ehefrau wissen wir bislang nicht mehr als den Namen, den wir auch nur aus der Langenzeller Akte kennen.<sup>[2]</sup> Die Änderung des Lehensbriefs im Sinne Robert Leslie sollte sich noch zwei Jahre hinziehen, bis endlich am 4. Dezember 1657 Anna Leslie geb. Uttenhof ein lebenslanger Nießbrauch an Langenzell für den Fall, dass Robert Leslie männliche Erben hinterließ, zugesichert wurde.

An der wiederholten Nachgiebigkeit des Kurfürsten kann man erkennen, dass nicht nur die Leslies sein Wohlwollen genossen, sondern dass er auch ein offenbar starkes und beständiges Interesse an einer Wiederbelebung von Langenzell hatte. Für beides lassen sich aus der Langenzeller Akte im GLAK noch weitere Fälle anführen, zum Beispiel wenn sich der Kurfürst bei einem Streit mit dem widerspenstigen Pfarrer der reformierten Gemeinde Neckargemünd, Gottfried Andreaä, hinter seinen Lehensmann Robert Leslie stellt oder ihm dann beisteht, wenn dieser sich gegen Bauern aus Wiesenbach und umliegenden Dörfern wehrt, weil diese brachliegendes Leslie'sches Land offenbar als herrenloses Gut betrachteten.

Bei der Flucht aus Großbritannien hatte Robin Leslie manche Güter in Schottland zurücklassen müssen. So kann man sich seine Freude vorstellen, als ihm Ende 1655 vom Protektor Cromwell und seinem Staatsrat überraschend ein Besuch in seiner Heimat erlaubt wurde, welcher ihm die Gelegenheit bot, seine Besitztümer in Augenschein zu nehmen und sich den diesbezüglich drängendsten Angelegenheiten zu widmen. Der eigentliche Grund für die überraschende Einreiseerlaubnis war freilich die Verlegenheit der Cromwellschen Verwaltung angesichts einer vertrackten Vertrags- und Lehensangelegenheit von 1641/42. Deren Verwicklungen glaubten die Beamten offenbar nur dadurch noch entwirren zu können, dass sie nun, fünfzehn Jahre später, Robin Leslie als einen der Hauptakteure bei dem seinerzeitigen Deal nach Edinburgh zu Hilfe riefen.

Bei seinem mehr als zwölf Monate währenden Besuch in England und Schottland war Robin Leslie aber nicht nur in eigenen Angelegenheiten unterwegs. Zweifellos wusste Kurfürst Karl Ludwig um die zahlreichen diplomatischen Aktivitäten, waren sie offiziell oder geheim gewesen, die Robin Leslie im Dienste des hingerichteten englischen Königs und seines ebenfalls hingerichteten Favoriten James Hamilton unternommen hatte. Die Gelegenheit, dieses diplomatische Talent des alten Leslie für eigene Zwecke zu nutzen, wollte der Kurfürst nicht verstreichen lassen und so legte er Leslie – wie aus der Geheimkorrespondenz der Gegner Cromwells hervorgeht – einen ziemlich heiklen Auftrag mit ins Reisegepäck.

Mit der Abschaffung der Monarchie in England hatte Karl Ludwig die ihm vom Parlament bis zur Hinrichtung Charles I. gewährte Leibrente über jährlich £ 10.000 eingebüßt. Man kann verstehen, dass er dieser ziemlich hohen Summe nachtrauerte, vor allem, wenn er die schwindsüchtigen Pfälzer Staatsfinanzen betrachtete. Dass er keine Skrupel hatte, Kontakt zu den Gegnern seines hingerichteten Onkels aufzunehmen, hatte er schon gezeigt, als er noch als dessen Gast am Londoner Hof weilte. Und so war es auch jetzt für ihn kein Problem, sich Cromwell als Bündnispartner anzubieten, um gemeinsame Sache gegen den mittlerweile in Köln residierenden Cousin und Exilkönig Charles II. und den Kaiser in Wien zu machen. Dies war das Angebot, das Robin Leslie Cromwell überbringen sollte, allerdings unter dem Vorbehalt, dass Cromwell dem Kurfürsten im Gegenzug die frühere Leibrente wieder gewähre.

Tatsächlich traf Robin Leslie als offizieller Botschafter Karl Ludwigs in London im Oktober 1656 mit Cromwell zusammen. Trotz des glänzenden Empfangs, den Leslie sichtlich genoss, blieben die Vorschläge des Kurfürsten ohne die erhoffte Wirkung auf Cromwell. Und so kehrte Robin Leslie, wohl Anfang 1657, mit seiner Gattin Catherine sowie einer größeren Anzahl Bediensteter über Hamburg wieder in die Kurpfalz zurück.

Unterdessen hatte sich in Langenzell der Sohn Robert zunehmend mit Problemen konfrontiert gesehen, die ihn an der Erfüllung der im Lehensvertrag übernommenen Verpflichtungen hinderten. Schuld an den Problemen war nicht der Mangel an Grund und Boden. Beides war ausreichend vorhanden und entsprach in der Ausdehnung und Größe durchaus einem Rittergut. Das eigentliche Hindernis war vielmehr der durch den Dreißigjährigen Krieg, durch Flucht und Vertreibung ausgelöste eklatante Mangel an Menschen, der den Wiederaufbau des Dorfes und eine ertragreiche Bewirtschaftung des dazugehörigen Landes unmöglich machten. Dem Mangel an Arbeitskräften hatten auch nicht Aufrufe des Kurfürsten abhelfen können, mit denen frühere Besitzer von Gütern zur Rückkehr aufgefordert wurden.

Die Folge solch misslicher Situation war, dass Robert Leslie sich außerstande sah, ab Ostern 1659 jährlich 100 Gulden als Ersatz für schuldige Ritterdienste in die kurfürstlichen Kassen zu zahlen, wie dies im Lehensvertrag vorgesehen war. Mit einiger Verspätung wandte er sich deshalb Anfang Mai 1660 an den Kurfürsten, um ihn solange um Zahlungsaufschub zu bitten, bis auf die Zeit, daß der Ort wieder mit Leuten besetzt, und in guten wesentlichen Stand gebracht werden kann – so seine Worte. Der Kurfürst, der sich bis dahin stets hinter seinen Lehensmann gestellt hatte, zeigte auch jetzt wieder Verständnis für dessen Nöte. Doch die politischen Geschehnisse in Großbritannien hatten den Leslies überraschend eine neue Option ermöglicht.

### ***3. Die Geschichte der Langenzeller Leslies nach 1660***

Nach dem Tod Oliver Cromwells im September 1658 hatte sich sein Sohn und Nachfolger Richard Cromwell nur wenige Monate an der Macht halten können. Danach war die Rückkehr des rechtmäßigen Stuart-Erben Charles II. (1630–1685) aus dem Exil und die Wiederherstellung der Monarchie nur noch eine Frage der Zeit. Nach einer Zeit der Unruhen und der Wahl eines neuen englischen Parlaments („Convention Parliament“) im April 1660 hatte Charles II. sein holländisches Exil verlassen und war am 29. Mai 1660, seinem dreißigsten Geburtstag, in einer umjubelten Prozession in London eingezogen.

Seitdem konnten politische Flüchtlinge und Vertriebene wie die Leslies darauf hoffen, bei der Rückkehr nach England wieder in ihre alten Besitztümer eingesetzt zu werden. Der Entschluss, der Kurpfalz, die ihnen acht Jahre lang Exil gewährt hatte, den Rücken zu kehren, war daher schnell gefasst. Wohl Anfang Juni 1660 verließen die Herren Leslie, denen die Kurpfalz wohl nie so recht zur zweiten Heimat geworden war, Langenzell, um sich mit ihren Angehörigen auf die Reise nach Hause zu begeben.

Dass die Leslies den Kurfürsten, dessen Gunst sie doch recht häufig erfahren hatten, in ihre Rückkehrpläne eingeweiht hätten, darf bezweifelt werden. Vielleicht war ihnen ein solcher Schritt wenig sinnvoll erschienen, konnten sie doch sicher sein, dass sie von seiner Seite keinen Ersatz für das verlorene Geld und die vergeblichen Mühen erhalten würden. Auch nachdem sie englischen Boden betreten hatten, vermieden sowohl Robin als auch Robert Leslie jegliche Kontakte zu ihrem Gönner im Heidelberger Schloss. Karl Ludwig erkundigte sich noch im August 1660 bei seiner Mutter in Holland nach dem Verbleib Robin Leslies. Doch konnte (oder wollte) ihm Elisabeth von Böhmen nichts anderes antworten als die Versicherung, sie habe von Robin Leslie keinerlei Nachrichten.

Schon bald nach der Rückkehr finden wir Robin Leslie wieder am Londoner Hof. 1661 wird er als einer der königlichen Kammerherrn, der Gentlemen of the Privy Chamber, genannt. 1663 erduldet er einen längeren Gefängnisaufenthalt als Folge eines tragischen Missgeschicks. Robin Leslie, ein alter Mann, der wohl etwas zittrig geworden war, hatte bei der Vogeljagd versehentlich jemanden getötet. Nur dank des Königs entging er knapp einem Mordprozess. Die restlichen Jahre seines Lebens – er starb 1675 – verbrachte er dann wohl recht ungestört. Die Witwe Catherine überlebte ihren Ehegatten weit über zwanzig Jahre. Zuletzt wird sie im August 1701 als Empfängerin einer vom König unterzeichneten Zahlungsanweisung über £ 100 genannt.

Zurück in England hatten sich alle drei Söhne von Robin und Catherine Leslie für eine Offizierskarriere im königlichen Heer entschieden, das Charles II. als erster englischer Regent gleich nach seiner Regierungsübernahme als stehendes Heer errichtet hatte.

Robert Leslie, der ehemalige Langenzeller Lehensherr, diente fast 20 Jahre in der englischen Armee, aus der er 1680 im Rang eines Hauptmanns ausschied. Danach wurde er Zollaufseher, zunächst in der südwestenglischen Stadt Bristol, damals neben Liverpool ein Zentrum des Sklavenhandels, ab 1689 in London. Dort machte er im Jahre 1699 von sich reden, als es ihm gelang, eine groß angelegte Schieberei zur Umgehung des Importverbots für französischen Wein zu entlarven. Eine weitere Schieberei, diesmal ging es um den Schmuggel von Wolle nach Frankreich, deckte er 1705 auf. Gestorben ist Robert Leslie, dessen einziges Kind eine Tochter Margaret war, wohl um 1709/10.

Roberts jüngere Brüder James und George werden 1664 als Fähnriche erwähnt. Während über Georges weiteren Lebensweg nichts Weiteres mehr überliefert ist, wissen wir von James, dass er eine beachtliche Offizierslaufbahn durchlaufen hatte. 1680 zum Major befördert und vom König zum Ritter geschlagen, war er im gleichen Jahr als königlicher Botschafter nach Tanger

geschickt worden, um dort mit dem marokkanischen Sultan den Abzug der Briten aus der – für den britischen Staatshaushalt zu kostspielig gewordenen – Kolonie vorzubereiten. 1687 wurde er zum Oberstleutnant im Regiment der Königinmutter (Queen Dowager's Regiment), zwei Jahre später zum Oberst befördert. Von 1690 bis 1695 war er in Flandern stationiert, wo er auch in die Kapitulation der Briten bei Dixmude im Jahre 1695 verwickelt war, in deren Folge er seinen Abschied nehmen musste. Sir James Leslie, der nie verheiratet war und keine Nachkommen hatte, starb im Jahre 1703.

In der Kurpfalz hatte man die Herren Leslie und ihre Familien schnell vergessen. Auch Langenzell war schon bald wieder in den vorherigen trostlosen Zustand verfallen. Die Gebäude, die von den Leslies in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit in Langenzell neu errichtet bzw. wiederhergestellt worden waren, blieben unbewohnt und zeigten bald deutliche Spuren des Verfalls. Auch in England und Schottland war die Erinnerung an Robin Leslie und seine Familie schon bald verblasst, da seine Söhne keine männlichen Nachkommen hatten.

Als Kuriosum sei erwähnt, dass ein amerikanischer Genealoge im Jahre 2008 den früheren englischen Premierminister Tony Blair unter den Nachkommen von Robin Leslies Tochter Charles entdeckte. Ob Tony Blair über diese Entdeckung erfreut war oder sie überhaupt zur Kenntnis genommen hat, wissen wir nicht. Sie soll hier auch zu nichts anderem dienen, als einen quasi-aktuellen Schlusspunkt unter ein unbekanntes Kapitel britisch-kurpfälzischer Beziehungen zu setzen.

---

[1] Tobias Holder, bei Warburton und Scott fälschlicherweise „Job Holder“ genannt, war 1648 während des englischen Bürgerkriegs Sekretär des royalistischen Heerführers Sir Marmaduke Langdale (ca. 1598–1661) gewesen. Mit diesem war er nach der verlorenen Schlacht bei Preston (April 1648) zuerst nach Holland, dann an den Pariser Exilhof von Charles II. geflüchtet, wo er Rupert dank Langdales Vermittlung kennengelernt hatte. Im Gefolge Ruperts 1654 nach Heidelberg gelangt, fungierte Holder, der einer bekannten royalistischen Familie in Southwell in der mittelenglischen Grafschaft Nottinghamshire entstammte, während Ruperts Abwesenheit als dessen Agent am Heidelberger Hof. Ende 1655 kehrte Tobias Holder mit Gesinnungsgenossen nach England zurück, um eine Verschwörung gegen Cromwell vorzubereiten. Nach der Entdeckung des Komplotts war Holder längere Zeit im Gefängnis. Nach der Wiederherstellung der Monarchie bemühte er sich – offenbar mit wenig Erfolg – um Übertragung von Ämtern bzw. um Unterstützungsgelder durch den König. Über seinen Bruder Thomas gelangte Tobias Holder schließlich an den Posten eines Rechnungsrevisors beim Duke of York. In dieser Funktion wird er zuletzt im Februar 1680 erwähnt.

[2] Wahrscheinlich hatte Robert Leslie seine Frau erst nach der Flucht aus England in den Niederlanden kennengelernt und dort geheiratet. Zu dieser Annahme berechtigt ihr Name, der auf eine Herkunft von einem der zahlreichen niederländischen Sprossen des alten, ursprünglich in Franken, Thüringen und der Lausitz ansässigen Adelsgeschlechts Uttenhofen bzw. Utenhofen schließen lässt. Nicht ganz auszuschließen ist auch eine Abkunft von einem englischen Ableger, welcher auf den aus Gent gebürtigen Reformator Jan Utenhove (ca. 1520–1565) zurückgeht, der 1560 nach London übersiedelte war und dort zu den Gründern der niederländisch reformierten Gemeinde gehört hatte.

## Diskussion

Prof. Krimm: Sie haben uns eine Konfessionslandkarte geschildert: Die Episkopalkirche des englischen Königs, die Presbyterialkirche der schottischen Reformierten. Und um noch ein bisschen mehr Konfessionen ins Spiel zu bringen: In Schweden waren die Leslies bei Lutheranern in Diensten, Karl Ludwig von der Pfalz lebte in reformierter Tradition. Wie kommt Robert Leslie mit diesem konfessionellen Wirrwarr eigentlich zurecht? Ist für ihn der Hofdienst das Wesentliche und die Konfession Randproblem? Wie kommt er damit zurecht, dass er von einem Lager ins andere wechselt? Auch der pfälzische Hof fiel konfessionell ja dauernd vom Feuer ins Wasser.

Herr Bunz: Ja, das ist wirklich eine sehr komplizierte Landkarte, die Europa im 17. Jahrhundert darstellt. Der englische König, also der Vater James VI. (I.), haben sich mit einem direkten Engagement zurückgehalten, und auch sein Nachfolge Charles I. war nicht willens, mit eigenen Truppen in den europäischen Konflikt einzugreifen. Deswegen blieb eigentlich den Schotten, die die Kurpfalz unterstützen wollten, nur die Möglichkeit, sich bei anderen Heeren zu verdingen, ganz abgesehen davon, dass sie es aus wirtschaftlichen Gründen auch machen mussten. So haben wir einen großen Soldatenhandel ab dem Jahre 1610, zwischen Schottland und Schweden, wobei die Schotten große Kontingente stellten. In der schwedischen Armee gab es regelrechte Schottenregimenter. Und Robert (Robin) Leslie war einer derjenigen, die in schwedische Dienst getreten sind. Seine Laufbahn in verschiedenen Heeren und Dienstverhältnissen habe ich ausführlich geschildert, sie ist eingebunden in das englisch-schottische politische System dieser Zeit.

<Die Tonbandaufnahme ist nicht zu verstehen und kann nicht im Detail wiedergegeben werden>.

Dr. Wiese: Sie sagten, Robin Leslie kam über Holland in die Kurpfalz. Holland war ja reformiert, also kalvinistisch wie die Kurpfalz auch. Die Frage ist, welche Konfession er denn überhaupt hatte?

Herr Bunz: Es gibt keine Unterlagen, aus denen ich das entnehmen könnte. Einen Geburtsschein habe ich noch nirgends entdecken können. Ich gehe davon aus, dass er Protestant war, welcher protestantischen Konfession auch immer. Die Leslies lassen sich keiner bestimmten Religion zuordnen. Es gibt katholische Leslies. Es gibt Leslies, die der anglikanischen Kirche zugehörten. Ich kann es nicht sagen.

Prof. Krimm: Wir lassen Sie aber nicht so schnell in Ruhe damit, denn Sie haben jetzt den englischen Hintergrund mit seinen Konfessionslagern geschildert. Für einen Karlsruher Archivar stellt sich aber auch die Frage nach der Eintopfung eines presbyterianischen Adligen über den kurpfälzischen Hof in die lutherische Adelslandschaft des Kraichgau. Hat Karl Ludwig, der ja wie auch seine Vorgänger im Dauerkrach mit den lutherischen Reichsrittern des Kraichgau lag, die Gelegenheit genutzt, um einen vermutlich eher reformierten Adligen mitten in den Kraichgau zu setzen? Die Quellen lassen uns dabei im Stich – aber könnte das nicht auch eine Perspektive sein?



Herr Bunz: Ich muss ehrlich gestehen, über die Konfession von Robin und Robert Leslie habe ich mir eigentlich keine großen Gedanken gemacht. Ich denke, er selber hat sich wahrscheinlich auch keine gemacht. Er ist voll zu seinem König gestanden, und er hat Kriegsdienste da angenommen wo es für ihn opportun war.

Frau Ebert: Ich komme aus einer anderen Ecke auf die Leslies, aber die interessieren mich wirklich sehr. Ich bin auf die Leslies gestoßen, als ich über die englischen Sabbatarier in Lobenfeld gearbeitet habe, 1664-69. Insofern habe ich das, was Sie über den Abschied der Leslies um 1660 gesagt haben, sehr ungern gehört. Ich hatte immer gehofft, die wären vielleicht noch in Verbindung zu bringen gewesen mit den Sabbatariern. Sie haben die englischen Kontakte betont, aber in Holland sind sie natürlich damals auch sehr intensiv gewesen. Sie haben Rhenen angesprochen, aber die Kinder des Winterkönigs waren ja nun in Leyden und sind dort ausgebildet worden. Und das war ein geistig-kulturelles Zentrum, ist es heute noch, so dass man sich da auch solche Begegnungen durchaus vorstellen kann. Aber Sie haben zu diesen Sabbatariern bisher nichts bei Ihren Forschungen über Leslie feststellen können. Übrigens, die Sabbatarier das sind Judenchristen, Täufer mit jüdischen Riten. Sie haben in England insofern viel Beachtung gefunden, als sie immer wieder wegen ihrer Aufmüpfigkeit in Gefängnissen waren, und sie haben dann Bücher geschrieben, die es noch gibt. Daraus habe ich sehr viel über diese ganze Bewegungen gefunden. Dazu auch eine Bemerkung zur Konfessionsfrage. Der Kraichgau ist ja sehr früh und flächendeckend reformiert worden, gerade auch im Kontrast zu den großen Nachbarn. Und die Rekatholisierung hat es stellenweise erst lange nach dem Dreißigjährigen Krieg gegeben. Insofern hat die Reformation oder die Konfession der Leslies überhaupt keine Rolle gespielt. Was ich nebenbei noch als kleinen Gag liefern wollte: Ich habe mit Frau Fehrle-Burger, die ja ein Buch über die englischen Frauen in der Kurpfalz geschrieben hat, ein längeres Gespräch in diesen Zusammenhängen gehabt. Sie hat gemeint, sie habe in England eine etwas verwischte Spur in einem Archiv gefunden, wonach die Leslies deswegen bei dem Winterkönig und vor allen Dingen auch der Winterkönigin Kontakt gefunden hätten, weil ein Leslie bei dem Aufbruch in Prag einen der Söhne noch vom Thron gefischt hätte, ehe die ganze Gesellschaft dann abgewandert ist. Also wie weit man das ernst nehmen kann, weiß ich nicht. Das hat Frau Fehrle-Burger damals auch in Frage gestellt. Aber ich denke, es zeigt auch so ein wenig die chaotischen Zustände, unter denen das Ganze gelaufen ist.

Herr Bunz: Um auf das Letzte einzugehen. Über die Frühzeit des Robin Leslie weiß man ja nicht viel, eigentlich ist der erste Hinweis erst von 1620, dass er in Schweden Dienst genommen hat. Es ist ja auch nur der Name Robin Leslie, der in den Stammrollen auftaucht. Aber es ist anzunehmen, dass er es wohl war, der gemeint ist. In dem Soldatenhandel zwischen Schottland und Schweden hatte sein Onkel eine maßgebliche, aber auch eine dubiose Rolle gespielt. Und wenn wir davon ausgehen, dass Robin Leslie um 1590 geboren wurde, dann dürfte er wohl in Frage kommen. Nur die Unterlagen, die ich dazu durchgesehen habe, erwähnen keinen Oberst Leslie <Tonband nicht zu verstehen>.

Prof. Krimm: Gibt es Quellen für Langenzell in dieser Zeit? Es war verelendet und die Menschen fehlten. Der Lehensvasall klagt, dass er die Lehensgelder nicht zahlen kann. Hat man irgendwelche Spuren von Peuplierungsversuchen nach dem Dreißigjährigen Krieg, die von dieser kurzfristigen Adelherrschaft ausgehen? Oder fehlen dazu die Quellen?

Herr Bunz: Mit Ausnahme dessen, was ich zitiert habe, konnte ich nichts feststellen, Archivmaterial in Langenzell selbst gibt es für diese Zeit offenbar nicht. <Mangelnde Tonbandqualität>.

Prof. Krimm: Ich danke sehr für den Vortrag, aus dem ich schließen muss, dass das „alte“ Schloss in Langenzell wiederum jünger ist als das Schloss der Leslie – dass wir es also wirklich mit einem Quellenproblem zu tun haben, mit einem Kapitel der Orts- wie der Adelsgeschichte, zu dem uns die Grundlagen abhandeln gekommen sind.